



dramagraz: Ernst M. Binder inszeniert "In der Einsamkeit der Baumwollfelder"

Ein Hahnenkampf mit Worten

Es gibt viele Möglichkeiten, den 1987 uraufgeführten Text "In der Einsamkeit der Baumwollfelder" von Bernard-Marie Koltès auf die Bühne zu bringen: schrill, ja punkig, ausschweifend, mit homophilen Anspielungen, reduziert, vergeistigt, politisch aufgeladen. Regisseur Ernst M. Binder nimmt in seiner dramagraz-Inszenierung aus der nächtlichen Begegnung zweier Männer nahezu jegliche Aktion. Das oft minutenlange Verhüllen der Szenerie durch völlige Dunkelheit enthüllt die Kraft der Sprache des Autors.

Ein Rosenstrauß auf dem Boden, ein Nick-Cave-Songzitat an der Wand, der Rest ist Finsternis. Sie reden miteinander, aber sie können sich nicht sehen, der Dealer (Daniel Doujenis) und der Kunde (Werner Halbedl), die der

französische Autor und Regisseur Bernard-Marie Koltès (1948-1989) aufeinandertreffen lässt. Langsam, ganz behutsam tauchen Antlitze auf, werden die physische Präsenz und die spärliche Mimik der Akteure sichtbar. Die Statik der beiden seriös und schwarz gekleideten Männer erinnert an eine konventionelle Opernaufführung, das Fingerspiel mit einem Manschettenknopf ist da schon ein auffälliger Augenreiz.

Ernst M. Binder kürzt das Textkonvolut des Autors spürbar, was ihn interessiert, ist die Getriebenheit der beiden Menschen, die sich verbal auf- und belauern, umgarnen, mit Worten bedrohen und bekriegen. Es ist eine Art poetischer Hahnenkampf, ein Duell der Stimmen, das sich vor dem Publikum offenbart. Nur langsam kommt der Dialog in Gang, aus aufgereihten Monologen entwickelt sich eine Gesprächssituation, die von unerfüllten Wünschen, großen Sehnsüchten und eingefrorenen Gefühlen kündigt. Keine Frage: "In der Einsamkeit der Baumwollfelder" ist ein Männerstück, in dem das Thema Isolation und Ausgesetztheit weidlich zelebriert und die verzweifelte Suche nach dem Lebenssinn wie eine klaffende Wunde sicht- und spürbar wird. "Versuchen Sie, mich zu treffen, es wird Ihnen nicht gelingen", heißt es einmal.

In den Pausen zwischen den Anbahnungen und Störungen des kruden Deals lassen Coverversionen von Songs (Leonard Cohen, Antony Hegarty, Joy Division u.a.) durchatmen (Musik: Andreas Thaler/Julia Wohlfahrt). Der Dealer und der Kunde, beide eher beredte Gefühlszombies als Menschen aus Fleisch und Blut, bleiben sich trotz Annäherungen fremd. Sie wollen, aber können nicht. Die Suche nach Liebe geht weiter.

MARTIN BEHR